Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 51 (1924)

Buchbesprechung: Literatur
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur.

Willi, Dr. Johannes, Die Reformation im Lande Appenzell. Auf das vierhundertjährige Jubiläum. 139 Seiten. Verlag E. Bircher A. G., Bern.

Mit dieser Schrift hat deren Verfasser eine Lücke ausgefüllt in unserer appenzellischen Kirchengeschichte. Eine so zusammenhängende und auf so reichem Aktenstudium beruhende Darstellung unserer heimatlichen Reformation, wie sie Dr. Willi von Gais bringt, hat bis jetzt noch gefehlt. Wohl enthalten die Appenzellerchroniken von Anhorn, Bischofberger, Walser u. a., sowie Zellwegers Geschichte des appenzellischen Volkes mit der Urkundensammlung Bruchstücke aus unserer Reformationsgeschichte, wie auch, da und dort verstreut, Biographien appenzellischer Reformatoren vorhanden sind, aber all dies reicht bei weitem nicht an die Arbeit Willi's heran, der aus dem Vollen geschöpft und ein Quellenmaterial wissenschaftlich verarbeitet hat, das hineinzündet in die Zeit der Glaubenskämpfe der ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts. Am 6. August 1524 hat sich an der sehr bewegten Landsgemeinde zu Hundwil das Appenzellervolk in seiner Mehrheit für die neue Glaubenslehre entschieden, und eine Woche später fanden in den Gemeinden die Abstimmungen statt, die in gleichem Sinne ausfielen. Willi's Reformationsgeschichte kommt als Jubiläumsgabe eben recht. „Sie verdankt", wie der Verfasser im Vorwort sagt, „ihr Entstehen dem Bedürfnis, unserer evangelischen Kirche in ihrem zähen Kampfe gegen Rom zu helfen, das, die Verwirrung in der jetzigen Christenheit klug ausnützend, von neuem grosse Vorstösse gegen unsern Glauben macht." Hauptzweck dieses Büchleins ist der, die Glaubensgenossen aufzuklären und ihnen unsere Reformatoren und die Geburtszeit unseres Bekenntnisses näher zu bringen, was er durch das Mittel einer wissenschaftlich unparteiischen Bearbeitung und Herausgabe der appenzellischen Reformationsgeschichte zu erreichen hofft. Diese Schrift liest sich nicht nur für den in allen Sätteln gerechten Wissenschafter, sondern auch für den Laien leicht und flüssig. Es war ein guter Gedanke, von dem sich der Verfasser leiten liess, dass er oft die Quellen selber zum Worte kommen liess. Es darf ruhig behauptet werden, dass es sich hier um eine Volksschrift handelt, die es verdient, in recht vielen protestantischen Appenzeller-Familien gelesen zu werden. Der evangelische Kirchenrat hat dem Büchlein ein treffliches Geleitwort mit auf den Weg gegeben. Aber auch in den Appenzellischen Jahrbüchern darf ein Hinweis auf diese historisch wertvolle Publikation nicht fehlen. Es mag auffallen, dass Appenzell als zweiter Ort der dreizehnörtigen alten Eidgenossenschaft gleich nach Zürich die Reformation eingeführt hat. Die Ursache zu dieser ehrenvollen Erscheinung erblickt der Verfasser in der ganzen Veranlagung des demokratisch fein empfindenden, klar sehenden und lebhaften Völk-

leins, das sich in seinem langen, hartnäckigen Kampfe mit dem Abt von St. Gallen der Kirche gegenüber eine selbständige Anschauung und Stellung erobert hatte, dann aber auch in der Tatsache, dass an die Spitze dieser Bewegung führende Geistliche und Laien traten, die mit dem ganzen Mut ihrer Ueberzeugung für die gute Sache einstunden und ihr kraft ihrer starken Persönlichkeit zum Durchbruch verhalfen. Geistliche, wie ein Johannes Dörig, ein Jakob Schurtanner, vor allem Walter Klarer in Hundwil, ein Pelagius Amstein, Ambrosius Blarer u. a., die mit Zwingli und Vadian verkehrt haben, sind die Bannerträger und Herolde unserer Reformation. Sie hatten das Glück, Seite an Seite mit ihnen Laienführer kämpfen zu sehen, die sie dank ihres grossen Einflusses unterstützten, wo immer sie konnten, so den zwar rücksichtslosen und gewalttätigen rauhen Kriegsmann Bartholomäus Berweger, der mehr Draufgänger als Diplomat war, aber durch sein mannhaftes Auftreten, verbunden mit praktischem Sinn, angesehene Stellungen in den Behörden bekleidete, dann die Prachtsgestalt eines Landammann Ulrich Eisenhut, dieser Führergestalt ganz anderer Art, der nicht nur durch sein ruhiges und bescheidenes Auftreten als würdiges Haupt seines Landes unserer Sympathie imponiert, sondern durch die harten Verfolgungen und Schicksalsschläge, die er als Unrechtleider im unseligen Bannerstreit erdulden musste, auch unser Mitleid erweckt.

Auch die seltsame Erscheinung der Wiedertäufer, die die unsinnigsten Exzesse begingen und in ihrem Unverstand und Fanatismus der reformatorischen Bewegung hemmend entgegentraten, wird von Willi in knappen Zügen dargestellt. Manch heissen Kampf hatten die Predikanten mit diesen Schwarmgeistern auszufechten. Die Stellung Appenzells in den darauf folgenden Religionskriegen nimmt der Verfasser gegenüber den Behauptungen, Appenzell hätte damals aktiv im Krieg mitmachen müssen, in Schutz. Appenzell war durch seinen Bundesbrief vom Jahre 1513 verpflichtet, in eidgenössischen Händeln still zu sitzen und zu vermitteln. Und diesem Gebot ist es pünktlich nachgekommen. Dankbar neigen wir uns voll Verehrung vor den Männern, die einem unabweislichen inneren Gebote folgten und die Echtheit der Berufung mit herrlicher Treue bewährten. Die Jubiläumsschrift der appenzellischen Reformation hat ihr Andenken wieder neu aufleben lassen. Dafür danken wir vor allem dem Verfasser; er hat damit eine schöne Mission erfüllt. O. A.

Die Prophylaxe der grossen Schilddrüse, von Dr. med. Heinrich Hunziker in Adliswil und Dr. med. Hans Eggenberger in Herisau.

Man mag sich zu den Schlussfolgerungen des 360 Seiten zählenden Buches zurückhaltend einstellen, insbesondere seine praktische Auswirkung für die Volksgesundheit skeptisch beweifeln. Aber niemand wird den beiden Verfassern, die, mit Berufspflichten reichlich bedacht, Energie und Zeit zu einer so umfassenden wissenschaftlichen Arbeit fanden, die Hochachtung ob einer solchen Leistung versagen dürfen.

Unsere Jahrbuchleser interessiert dabei sicher besonders der Beitrag des Herrn Dr. med. Eggenberger, welcher wie Dr. Hunziker

in seiner durch den klimatologischen Teil etwas breit geratenen Abhandlung sagt, durch seine speziellen Untersuchungen über das Kochsalz und dessen Eignung als Vehikel zur Jodapplikation das Studium der Prophylaxe der grossen Schilddrüse nicht nur mächtig förderte, sondern der gleichzeitig auch das bleibende Verdienst in Anspruch nehmen darf, den theoretischen Vorschlägen die praktisch brauchbare Form gegeben zu haben. Seiner Energie ist es auch gelungen, im Februar 1922 nach einer verhältnismässig kurzen Propaganda die staatliche Einführung des jodierten Kochsalzes in unserm Kanton durchzusetzen.

Die Ausführungen Eggenbergers über das Vollsalz, diesen anorganischen Nahrungsstoff, sind spannend und durch den Gebrauch volkstümlicher Bilder leicht verständlich geschrieben, so dass kein Arzt, aber auch kein gebildeter Laie das Studium derselben unterlassen sollte. Der Verfasser ist praktisch veranlagt, packt alle sich ihm entgegenstellenden Hindernisse entschlossen an, forscht auf breiter Grundlage, schöpft aus historischen Quellen, scheut weite Reisen nicht, und die Natur belauschend, zieht er in überzeugender Weise seine Schlussfolgerungen. In einigen Kapiteln, z. B. dort, wo er über die Technik der Vollsalzherstellung und über die Vollsalzreaktion spricht, tritt uns der Forscher entgegen, der zielbewusst neue Pfade sucht und findet.

Wenn man zuerst innerlich mit der Propaganda, welche sich an weite Volkskreise wandte, bevor die Fachleute ihre Bedenken gegen die neue Auffassung, welche die Entstehung der grossen Schilddrüse einfach als physiologische Anpassung an Jodmangel deutet, aufgeben konnten, nicht einverstanden war, so begreift man nach der Lektüre der Eggenberger'schen Arbeit dessen Optimismus, und man hofft mit ihm, dass das Vollsalz wirklich einmal die Kropfendemie blockieren wird. Auf alle Fälle wird dank des zähen Wollens des Herisauer-Krankenhausarztes unser Kanton in der Literatur über die Kropfprophylaxe zu allen Zeiten genannt werden. E. W.

Bick, Dr. Peter, Zur Anthropogeographie des Goldachtales. Mit 8 Karten und Skizzen, 8 Tabellen und 3 Photographien. (Abdruck aus den Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen. Jahrgang 1922. 142 S.).

Die heutige Länderkunde bestrebt sich immer mehr, die engern Beziehungen aufzuzeigen, die sich zwischen Natur und Menschen einer Landschaft im Laufe einer langen Entwicklung gebildet haben. Am besten und anschaulichsten lässt sich das an einem kleineren, nicht allzu begrenzten Gebiete darstellen. Als eine solche kleine geographische Einheit fasst der Verfasser das Gebiet der Goldach und ihrer Zuflüsse auf. Nachdem er zunächst die natürliche Landschaft nach Bodenbeschaffenheit und Klima dargestellt, lässt er kleine, sehr ansprechende Monographien der einzelnen Gemeinden folgen — auf appenzellischem Boden sind dies Grub, Rehetobel, Wald, Trogen, Speicher — jeweils mit einer kurzen geschichtlichen

Einleitung. Zusammenfassend werden die Siedelungsverhältnisse vergleichend dargestellt. Grosses Interesse, nicht nur bei den in Landwirtschaft und Industrie Tätigen, dürfte die Darstellung der wirtschaftlichen Verhältnisse finden. Aus Liebe zur Heimat und ihrer Schönheit ist die kleine Schrift hervorgegangen, zu einer vertieften Auffassung will sie die Grundlage schaffen. Wir machen besonders die Lehrerschaft auf sie aufmerksam, da sie ein schätzenswertes Material für den Unterricht in der Heimatkunde darbietet. N.

Nef, Willi, Die Philosophie Wilhelm Wundts. St. Gallen, 1923. Fehr'sche Buchhandlung. X und 358 S.

Wundt ist einer der grössten nnd universalsten Denker des 19. Jahrhunderts. Auf fast allen Gebieten des menschlichen Wissens heimisch, wurde er, der von der Medizin und Physiologie herkam, der Begründer der experimentalen, wie der Völkerpsychologie und schuf ein umfassendes System der Philosophie. Es ist ein Hauptverdienst Dr. Nefs, des Dozenten für Philosophie und Pädagogik an der Handelshochschule in St. Gallen, eines Appenzellers, dass er sich nicht mit einer blossen Zusammenstellung der in den umfangreichen, oft schwerverständlichen Werken Wundts behandelten Probleme begnügt hat, sondern dass er sich als erster mit Erfolg bemühte, „einen Begriff von der Gesamtweltauffassung Wundts zu geben, sein ganzes philosophisches System als eine geschlossene Einheit zu vermitteln“ und es zugleich kritisch zu würdigen. Da Wundt sich mit allen Fragen philosophischer und ethischer Weltanschauung auseinandersetzt, eignet sich Nefs klare und konzise Darstellung auch vortrefflich als Einleitung in die Philosophie überhaupt. N.

Gaudy, Dr. Adolf, Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz. Bd. II. St. Gallen, *Appenzell,* Thurgau. Berlin, 1923. Verlag Ernst Wasmuth A. G.

In diesem gross angelegten Sammelwerke sind die beiden Appenzell mit 39 sehr schönen Aufnahmen vertreten. In einem kleinen Gebirgslande dürfen wir natürlich keine grossartigen Baudenkmäler erwarten; nur wenige stammen aus dem Mittelalter, der Grossteil reicht nicht über das 17. Jahrhundert hinaus, und das meiste hat durch Umbauten und Renovationen viel von seinem ursprünglichen Charakter eingebüsst. „Der peinlich ordnungsliebende Appenzeller kann keine Schäden an seinem Wohnhause, geschweige denn an seiner Kirche sehen. Da muss alles sofort wieder repariert, sorgfältig mit Blech eingefasst und sauber mit Oelfarbe angestrichen werden. Deswegen kommen in Appenzell wie überhaupt in der Nordostschweiz keine malerischen Ruinen vor, oder auch nur Bauwerke, denen das Alter eine Patina verliehen hätte.“

Die Fülle des im Gesamtwerke zu verarbeitenden Stoffes zwingt natürlich den Autor zu grösster Knappheit und Beschränkung der Auswahl auf das künstlerisch und historisch irgendwie Bedeutsame, immer mit Rücksicht auch auf die Forderungen des Heimatschutzes. So vermisst man gelegentlich das eine oder andere. Oberegg fehlt

ganz. Die in Hundwil aufgefundenen Wandgemälde wären wenigstens der Erwähnung wert gewesen, ebenso die Stukkaturen und Malereien in der Kirche Trogen. Aus der appenzellischen Lokalliteratur, den Gemeindechroniken, den Appenzellischen Jahrbüchern wäre jedenfalls noch manches Wertvolle und Bedeutende zur Geschichte der Kirchen unseres Landes zu finden gewesen. Doch das sind kleine Aussetzungen an einem höchst verdienstlichen Werke, das zum erstenmal einen Ueberblick über den Bestand an kirchlichen Baudenkmälern gibt. N.

Koller, Dr. A. Psychiatrisch-Historisches aus dem Appenzellerlande. Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie, Bd. LXXXII, S. 131—138. Berlin, Julius Springer, 1923.

Der Verfasser bringt aus Archiven und Chroniken interessante Dokumente zur Behandlung der Irren in früheren Zeiten. Es dauerte lange, bis sich eine humane Behandlung der unglücklichsten aller Kranken Bahn brach. Düstere Streiflichter auf die Mentalität unserer Vorfahren werfen die Strafgerichtsakten. Im 18. Jahrhundert versuchten aufgeklärte Aerzte wie Dr. Grob in Herisau, Dr. Laurenz Zellweger und Dr. Honnerlag in Trogen durch den Nebel von Aberglauben und Vorurteilen hindurch zu wissenschaftlicher Erkenntnis durchzudringen; aber auch sie standen den meisten Fällen noch immer ratlos genug gegenüber. N.

* * *

Arnold Lobeck, Herisau, untersucht in seiner Genfer Dissertation *die Wirkung der Bakterien des Yoghurt.* Dieselben brauchen zur Entwicklung Milchzucker und eine gewisse Säurestärke. Durch die Säurebildung kann Yoghurt die Eiweissfäulnis und damit die Giftbildung im Darm hemmen.

Yoghurt liefert ein Vitamin, einen Zusatzfaktor, der neben den eigentlichen Nährstoffen zur Entwicklung notwendig ist. Der Begriff des Vitamins wird diskutiert, die Bestimmung des Vitamins, sowie die Bedingungen seiner Zerstörung und seines Ersatzes werden in eingehenden Versuchen an Hefe zu klären unternommen.

W. Kr.

* * *

Von *Dr. Hermann Eugster,* Speicher, ist eine Anzahl geologischer Arbeiten aus Graubünden erschienen. In mehrjähriger Arbeit erforschte der Verfasser die Ducangruppe zwischen Albula und Landwasser und veröffentlicht seine Ergebnisse in einem stattlichen Band der *Beiträge zur geologischen Karte der Schweiz.* Der mit vielen Profilen, Ansichten und Karten anschaulich gemachte Text gibt ein eingehendes Bild der vorkommenden Gesteine und in ihrer Aufeinanderfolge von dem Aufbau in diesem Rest der ostalpinen Decke, die ihre Wurzel im Veltlin hat. In vielen Vergleichen

von Aufbau und Entwicklung werden neue Namen eingeführt im Anschluss an die Benennungen in den Ostalpen. Eine Uebersicht über die heutige Oberflächengestaltung, die auch eine Reihe von Färbeversuchen an versickernden Quellen enthält, und ein Anhang über den Bergbau beschliessen die schöne Arbeit.

Eine kleine Studie gibt die Untersuchungsergebnisse an den verlassenen Eisenerzgruben im Val Tisch und Val Plazbi oberhalb Bergün. Eine Ausbeutung lohnt heute nicht mehr.

Im Band XVIII der Eclogae geologicae Helvetiae weist Dr. Eugster nach, dass der scheinbar einheitliche Gneiszug am Ostrand des „Engadinerfensters" zwei verschiedenen Zügen angehört.

Eine weitere Arbeit behandelt den geologischen Bau und die Entstehung der *Ostkordilleren in Columbien,* die in ihrem Faltenbau unserem Jura ähnlich sind und im Osten von einem gewaltigen Grabenbruch, in dem der Rio Magdalena fliesst, begrenzt werden. Ihre geologische Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen und äussert sich in heftigen Erdbeben. Petroleum und Asphalt kommen vor. W. Kr.

Festschrift zur 200jährigen Gedenkfeier der Gründung der Kirche und Gemeinde *Bühler* im Jahre 1723. Im Auftrage des Gemeinderates nach Urkunden bearbeitet von *Alexander Isler.* Gais, Jean Kern 1923.

Wir begrüssen jeden Beitrag von Heimatkunde, namentlich wenn er sich bestrebt, durch volkstümliche Form weite Kreise für Natur und Geschichte der engern Heimat zu interessieren. So wünschen wir auch dieser mit schönen Ansichten und Bildnissen geschmückten Schrift viele Leser, da sie besonders eindringlich zeigt, wie eine kleine Gemeinde von nicht ganz 1500 Seelen und abseits vom grossen Weltverkehr durch Fleiss und Intelligenz ihrer Bewohner sich eine Stellung im wirtschaftlichen Leben erringt, um die sie manche grosse Ortschaft beneiden darf.

Schon im 14. Jahrhundert werden die Höfe des Amtes Trogen, die später die Gemeinde Bühler bilden, als eine Einheit, eine Rhode unter dem Namen Roten urkundlich genannt. 1592 erscheint zum ersten Male der Name Bühler. Von 1479 an zur neuerbauten Kirche in Teufen kirchgenössig, löste sich Bühler mit dem Bau einer eigenen Kirche 1723 aus dem Gemeindeverband von Teufen, was in vorbildlicher Ordnung und Minne geschah. Des Zeitgenossen Uli Auers kalligraphisch schön geschriebene, aber leider stark verdorbene „Beschreibung der neuerbauten Kirche im Bühler" gibt uns davon Kunde.

In 13 Bildern lassen wir die Geschichte Bühlers im Laufe von 200 Jahren an uns vorüberziehen, vom unseligen Landhandel, in dem der streitbare erste Pfarrer Bartholomäus Zuberbühler eine wenig rühmliche Rolle spielte, bis zum Zusammenbruch der Stickereiindustrie in den Nachkriegsjahren 1918—23. Da treten jene markanten Führer der Industrie hervor, die, zum Teil aus harter Jugend sich emporarbeitend, das Gemeinwesen zur Blüte brachten, ihre Geschäfts-

beziehungen über alle Weltteile ausdehnten, schwere Krisenjahre, wie die der Napoleonischen Zeit mit Zähigkeit überwanden und daneben dem Lande als hochverdiente Magistraten und stille Wohltäter in uneigennützigster Weise dienten. Welche Charakterköpfe, zu denen die heutige mutlose Zoit aufschauen sollte, welche Jugendvorbilder, diese Binder, Sutter, Fisch u. a. Daneben kommen auch die Arbeiter in Seelsorge und Schule zu ihrem Rechte, wenn schon der bedeutendste unter ihnen, der Pestalozzischüler Fitzi, ausserhalb seiner Heimatgemeinde wirkte. Auch der schwere Beruf des Landarztes erfährt in seinen tüchtigsten Vertretern seine Würdigung. Notizen über Verkehrsanstalten, Wohlfahrtseinrichtungen, Finanzen etc., sowie statistische Zusammenstellungen ergänzen das Bild der Gemeinde.

Wir möchten nur wünschen, dass die Ortsgeschichtsforschung nie ruhen möge, damit die stille, treue Friedensarbeit der vorangegangenen Geschlechter, deren Früchte wir geniessen, uns immer mehr zum Bewusstsein komme. Das ist für uns wertvoller als manche berühmte Schlacht und lärmende Staatsaktion. Viel handschriftliches Material ist schon von Früheren an manchen Orten zusammengetragen worden und harrt der Bearbeitung. Geschieht diese mit kritischer Auswahl und wissenschaftlicher Genauigkeit, so tragen solche Darstellungen in hohem Maße dazu bei, die Liebe zur Heimat zu vertiefen und zu nacheifernder Tüchtigkeit anzuspornen. N.

Sonderegger, Hans Konrad, Dr. iur. Die strafrechtliche Behandlung der Frau. Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Cie., Chur 1924.

Gelehrte Abhandlungen aus dem Gebiete der Jurisprudenz bilden für den Nichtjuristen nicht immer eine sehr interessante Lektüre, zumal wenn sie irgend ein Spezialgebiet beschlagen, das weiteren Kreisen mehr oder weniger fern liegt. Behandeln solche Arbeiten aber einen Stoff, der mit Fug Anspruch erheben kann auf das Interesse der Gebildeten überhaupt, so wird sich gerne auch ein grösserer Leserkreis in dieselben vertiefen und aus ihnen Belehrung und Anregung zum Nachdenken schöpfen. Diese Voraussetzungen sind in dem zitierten Buche von Dr. Sonderegger in reichem Maße vorhanden. Dazu kommt noch eine sehr schöne und fliessende Art der Darstellung, die den Genuss der Lektüre wesentlich erhöht. Da ist keine trockene paragraphenhafte Untersuchung, die dem Laien das Verdauen schwer macht. Die geistreiche Art, wie der ehemalige Theologe und nunmehrige Jurist mit ausgedehnten philosophischen und psychologischen Kenntnissen und einer genauen Vertrautheit mit der einschlägigen Literatur, auch der antiken, die Rechtsstellnng der Frau im Privatrecht, im öffentlichen Recht und im Strafrecht erläutert, lässt die Aufmerksamkeit des Lesers nirgends erlahmen. In einem klar gehaltenen Abschnitte über die Psychologie der Geschlechter und besonders über die Psychologie der Frau weist der Vertasser deutlich nach, dass Unterschiede zwischen Mann und Frau tatsächlich bestehen, auf die der Jurist, insbesondere

der Kriminalist Rücksicht zu nehmen hat. „Da die strafrechtliche Verantwortung nach intellektuellen Elementen bestimmt wird, bei diesen aber ein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Geschlechtern besteht“, tritt Dr. Sonderegger für die Forderung ein, „dass die Kategorie der Frauen grundsätzlich milder bestraft werden müsse.“

Wir zweifeln nicht, dass die Arbeit in Fachkreisen bei einer kommenden Lösung der schwierigen Frage die gebührende Beachtung finden werde; sie verdient aber auch das lebhafte Interesse einer weiteren gebildeten Leserschaft. E.

Wiget, Albert, Der Appenzellische Sängerverein 1824 bis 1924.

Rektor A. Wiget in Herisau hat dem Appenzellischen Sängerverein, dessen verdientes Ehrenmitglied er ist, zu seinem Jahrhundert-Jubiläum eine Festschrift geschenkt, auf die der Verband mit Recht stolz ist. Wer je einmal Gelegenheit oder die Aufgabe hatte, in alten Protokollen und sonstigen Manuskripten der Entwicklung eines Vereines nachzugehen, weiss, welche Summe von zeitraubender Arbeit in einem solchen Falle zu leisten ist. Der Verfasser der Sänger-Jubiläumsschrift hat diese Aufgabe in einer vorbildlichen Weise gelöst, für die ihm nicht nur der Dank der Sänger, sondern auch derjenige aller jener gebührt, die kulturgeschichtliche Darstellungen zu schätzen wissen. Aus vielen handschriftlichen Quellen, sowie aus eingehenden Schilderungen in den „Appenzellischen Monatsblättern“, aus der „Appenzeller Zeitung“ und der „Geschichte des eidgenössischen Sängervereins“ von A. Niggli sind die Bausteine zu einem in flotter Form und warmer Darstellung gestaltenen Werke zusammengetragen worden, das nicht nur als Vereinsgeschichte, sondern vielmehr auch als ein willkommenes appenzellisches Kulturgemälde gewürdigt zu werden verdient. Pietätvoll wird der ideal veranlagten und begeisterungsfähigen Gründer und Förderer des Vereins, sowie des Gesangslebens überhaupt gedacht (Pfarrer Samuel Weishaupt von Gais, Landsfähnrich J. H. Tobler in Speicher u. a.). Was in fleissiger Arbeit und umsichtiger Art über die hundertjährige Tätigkeit des Vereins, der eine hehre kulturelle Aufgabe in unserem Volke gelöst hat und weiterhin zu verfolgen berufen ist, in der lesenswerten Schrift, besonders auch in dem Abschnitte über den Landsgemeindegesang, zu finden ist, wird einem späteren Historiker eine willkommene und wertvolle Quelle sein. Der ganze Inhalt, die hübschen Bilder, wie auch die geschmackvolle Ausstattung durch die Offizin Kübler in Trogen erheben die Schrift Wigets weit über das Niveau einer blossen Gelegenheitspublikation und sichern ihr in der appenzellischen Literatur einen Ehrenplatz. Vielleicht regt sie einmal einen Fachkundigen an zu einer Darstellung, wie sich im Wandel der Zeit der Geschmack hinsichtlich der Auswahl der Lieder in unseren Sängervereinen geändert hat. E.

Dr. med. J. Eugster, Zur Psychologie des Vertragsbruches. — Beiträge zu medizinisch-psychologischer Beurteilung des Vertrages und Vertragsbruches.

Eine der seltenen medizinischen Dissertationen, die neben viel Arbeit und ernster Vertiefnng in die gestellte Aufgabe auch eigene Gedanken verrät und für Mediziner wie Juristen praktische Bedeutung besitzt. An typischen Fällen wird gezeigt, „wie durch die Erfahrung der medizinischen Feststellung die Vertragspsychologie und im Zusammenhang damit mancher Vertragsbruch in seiner Beurteilung erst richtig erfasst und materiell objektiv zu beurteilen ist.“

Die streng wissenschaftliche Arbeit klingt in eine ethische Forderung aus: „Wir stehen vor der Alternative: Entweder lassen wir der rücksichtslosen, nur nach dem Erfolgsziel orientierten Entwicklung ihren Lauf, um, frei von jedem Verantwortungsgefühl für die gefahrvollen Nebenwirkungen, mit allen nicht offensichtlich schädigenden Mitteln die Sicherheit für die Allgemeinheit (mit Einschluss der eigenen) preiszugeben — oder wir halten uns an eine von Einsicht geleitete Pflicht, den voraussehbaren Folgen vorzubeugen, an eine Pflicht, in der nur das freie, verantwortungsfreudige Handeln die wirkliche Freiheit bedeutet.“ B.